

Architekt Richard Hächler : 1897-1966

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **38 (1967)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dirigent: Arnold Weber, Bäckermeister, 1. Tenorhorn
 Vorstand: Präsident: Gotthold Furter, Kolonialwaren, Bariton
 Aktuar: Emil Hartmann, Sekretär, 2. Cornet
 Kassier: Karl Müller, kaufm. Angestellter, Es-Horn
 Mitglieder: Richard Müller, Buchdrucker, Es-Cornet
 Traugott Keller, Vertreter, 1. Flügelhorn
 Max Vollmar, kaufm. Angestellter, 1. Flügelhorn
 Gustav Künzli, kaufm. Angestellter, 2. Flügelhorn
 Rudolf Wernli, Magaziner, 1. Cornet
 August Berger, Vertreter, 1. Tenorhorn
 Jakob Richner, Angestellter, 2. Tenorhorn
 Eduard Härdi, Magaziner, Es-Horn
 Jakob Wernli, Sekretär, Es-Horn
 Adolf Schneider, kaufm. Angestellter, Es-Baß
 August Lenzi, kaufm. Angestellter, B-Baß

zusammen 15 Mitglieder

Die heute noch lebenden Mitgründer, von denen altershalber keiner mehr aktiv mitwirkt, freuen sich, daß ihr Werk gelungen ist und die Stadtmusik über die Wirrnisse der Zeit hinweg in die zweite Hälfte ihres ersten Jahrhunderts eintreten kann.

IN MEMORIAM

Architekt Richard Hächler (1897-1966)

Aus Richard Hächlers reichbefrachtetem Leben voller Arbeit, Plänen und Wirken möchte ich einiges festhalten.

Er wurde am 8. Februar 1897 in Lenzburg in der Burghalde geboren als Sohn des Stadtrates Rudolf Hächler, der eine schon damals bemerkenswerte angesehene Schreinerwerkstätte innehatte. Alle seine Geschwister, eine Schwester und drei Brüder, sind ihm im Tode vorangegangen. Die Schulen in Lenzburg wurden wie in einem unbeschwerten Hürdenlauf genommen. Die Zeit und ihre Verhältnisse bis 1913 gaben Raum für das natürliche Einsetzen jugendlicher Kräfte, die sich auch messen konnten in für uns Buben wichtigen Quartierauseinandersetzungen.

gen (etwa Burghalde gegen Stadt) und im Einsatz traditionellen Brauchtums, wie das Erstellen der August- und Silvesterfeuer auf dem Gofi, was damals ein ehrenamtliches, ungeschriebenes Privileg der Burghändler war. Während der Kantonsschule in Aarau, die Richard Hächler mit der Maturität an der technischen Abteilung abschloß, bahnten und festigten sich gute Freundschaften mit Gleichgesinnten, die zu schönsten, fördernden und bleibenden Freundesverbindungen fürs ganze Leben führten. Der Impuls einer Zeitwende wurde in guter fortschrittlicher Art nicht nur gespürt, sondern auch gelebt. Die Zeit des Ersten Weltkrieges und die Nachkriegsjahre taten auf allen Gebieten für die, welche für die neuzeitliche Frequenz eine Resonanz verspürten, ihre Wirkungen. Aus der natürlichen Opposition der Wandervogelzeit erwachsen den kraftvollen Naturen Einsichten und Kräfte für die Zukunft: Offenheit und kritische Beurteilung wurden zur positiv schöpferischen Synthese.

Richard Hächler hat für sein ETH-Studium, das er 1921 abschloß, nicht nur die Begabung und die intellektuellen Kenntnisse der Kantonsschule mitgebracht, sondern hatte in einer eineinhalbjährigen Lehrzeit als Maurer auch eine praktische Grundlage geschaffen, die sich in jeder Beziehung positiv auswirkte. Die berühmten Architekten Moser und Guhl, die an der ETH wirkten, hatten wohl maßgebenden Einfluß auf den jungen Architekten, doch gestaltete sich seine weitere Laufbahn technisch und stilmäßig im Rahmen der Zeiterscheinungen individuell. Ein Jahr weiterer Ausbildung in Holland wirkte sich zunächst in seinen ersten Bauten aus, denen er 1922, mit der Eröffnung seines Architekturbüros, Wirklichkeit verschaffte; sie zeigten die Eigenheit der Konzeption: individuelle, praktische Wohnlichkeit bei bestmöglicher Wirtschaftlichkeit in einem Stil von guten Proportionen.

Dann folgte die Zeit der kubischen Bauweise mit Flachdächern für private und öffentliche Bauten, die ein hohes Maß an Gefühl für Proportionen erforderten, wollten sie nicht noch mehr Anstoß erregen, als sie es ohnehin damals zuerst taten. Wie hat sich in den nachfolgenden Jahrzehnten das allgemeine Stilgefühl gewandelt! Richard Hächler war als «Avantgardist» aber nicht der Experimentiersucht verfallen; es war sein Ziel, die Möglichkeiten, welche der Umsturz in der Entwicklung neuer Baumaterialien eröffnete, in organischer Weise in Beziehung mit dem Alten zu bringen.

Das architektonische Werk, welches weit herum in der Schweiz anzutreffen ist, müßte von einem Fachmann gewürdigt werden. Richard Hächler wurde ein gesuchter Architekt, umsomehr als er nicht spezialisiert war: Wohnbauten aller Größen, öffentliche Gebäude, Schul- und Amtshäuser, Werkbauten für Fabriken aller Herstellungszeige zeugen für ihn und seine Erfolge. Nicht nur häuften sich die Erstprämierungen

seiner Projekte, er gehörte auch bald zu entscheidenden Preisgerichten für die Beurteilung von eingereichten Wettbewerbsarbeiten anderer.

Seine künstlerische Natur war aber nicht nur auf sein Fachgebiet beschränkt; er liebte Malerei und Plastik und hatte großes Verständnis und fördernden Einfluß auf junge Künstler, deren Modernismus er verstehen konnte, selbst wenn er persönlich nicht ganz mit ihnen zu gehen vermochte.

Der Impetus zum Fliegen-Können – damals (1912) gar keine Selbstverständlichkeit! – zeigte sich schon früh im Bau von Flugmodellen, Gleitfliegern und von solchen mit Gummimotor. Mit seinem jüngern, leider sehr früh verstorbenen Bruder Arnold wurde sogar ein Hängeflieger mit gutem Tragflächenprofil gebaut, der aber beim ersten Versuch an den Hängen der Wilhalden zerschellte. Später wurde Richard Hächler zum Initianten und «Vater des Flugplatzes Birrfeld», das durch nachträgliche Förderungen bis zum heutigen respektablen Ausbau gediehen ist. Richard Hächler lernte rasch das Segelfliegen, das die gute Basis für das Fluggefühl mit dem Sportflugzeug festigte. Er war ein begeisterter Pilot; noch mit 68 Jahren führte er seine Pipermaschine souverän. Ich schätze mich glücklich, auch von ihm in die Lüfte getragen worden zu sein. Vor einigen Jahren, an einem Märztag, durchstießen wir den Nebeldunst des Mittellandes, begrüßten bald die Skifahrer auf dem Titlis, wendeten dann nach Osten und überhöhten den Tödi um 600 Meter – unvergeßlich! Aber nicht dieser herrliche Flug allein ist für mich das große Erlebnis in der Erinnerung, sondern ein Wesenszug Richard Hächlers. Er strahlte, wie nur er strahlen konnte! Sein Bewußtwerden, daß er mir eine so große Freude hatte machen können, dieses Schenkenkönnen überleuchtete noch die Intensität des reinen Fugerlebnisses.

Immer setzte Richard Hächler sich ein, wenn es um kulturelle Belange ging. Es ist nicht eine Besonderheit, sondern ganz seinem Wesen entsprechend, daß er selbst während des Spitalaufenthaltes noch den Archäologen zu einer Besprechung empfing in der Angelegenheit der Erhaltung der neuen Ausgrabungen im Lindfeld.

Alles Unwahre, Unehrlliche war ihm fremd; beharrlich und konsequent trat er für seine Überzeugung ein.

Wie war ihm die Freude zu gönnen, daß er außer dem hervorragenden beruflichen Wirken auch ein glückliches Familienleben erfahren durfte. Eine treffliche Frau, Lily Hächler-Schwarz, stand ihm tätig und verstehend zur Seite, und wie ein Patriarch sah er seine Familie sich mehren, sich aber auch zusammenfinden zu einer gefreuten Gesellschaft von tüchtigen und lieben Söhnen und Töchtern, an deren Kindern sich der lebensfrohe Großvater herzlich freuen konnte.

«Hier», sagte er schon im Anfang der zwanziger Jahre, als noch al-

lein das Rebhüsli auf dem Bölli stand, zu mir, «hier möchte ich einmal ein Haus bauen.» Sein Wunsch ging ihm in Erfüllung: auf der Hügelkuppe des Bölli steht, wohlhingeformt, nicht nur sein eigenes Haus als Krönung, sondern auch das des Sohnes und des Schwiegersohnes, alle nicht weit von dem Haus seines Ältesten und Mitarbeiters.

Als Mensch ist mir Richard Hächler in vielem Vorbild, und was er uns allen, die wir ihn verloren haben, bedeutete, bedenken wir lang und bewahren es in unserem Herzen.

Dr. Hans Müller

Zahnarzt Dr. Max Haemmerli-Lüscher (1884-1966)

Mit dem Verstorbenen ist wieder eine stadtbekannt und allseitig geschätzte Persönlichkeit, die so fest mit ihrer Heimatstadt verbunden war, aus Lenzburg verschwunden. Wie anders war das Lenzburg seiner Jugendzeit als das seiner spätern Jahre! Aber immer blieb er der Stadt seiner Väter und seines Geschlechtes ein treuer und anhänglicher Sohn.

Er war das älteste von vier Kindern des Buchbinders Gottlieb Haemmerli-Eichenberger, der neben seiner Buchbinderei eine Papeterie betreute. Wie schön war seine Jugendzeit; von lieben verständigen Eltern umsorgt, in einer gemütlichen, friedlichen Welt, die noch nicht ahnte, was kommende, kriegerische Jahre Schweres bringen würden.

Nach der Bezirksschulzeit trat er ins Gymnasium Aarau ein. Er war ein begeisterter Argover, dem Mütze und Band so gut standen, daß man begreift, daß seine junge Liebe Erwidigung fand, schön aufblühte und später zu einer Ehe führte, die sich in einem langen Leben bewährte und ein Miteinandergehen brachte, wie man es sich nicht inniger und glücklicher hätte vorstellen können. Nach der Matur studierte Max Haemmerli Zahnheilkunde an der Universität Zürich und schloß im Herbst 1908 hier die Studien mit dem Staatsexamen ab. Nachher fuhr er nach den Vereinigten Staaten, absolvierte einen Jahreskurs an der School of Dentistry, und doktorierte. Nun hatte er sein Ziel erreicht, das ihm von früher Jugend an vorgeschwebt und das er mit der ihm eigenen Beharrlichkeit verfolgt hatte. Nach einer kurzen Assistentenzeit in St. Gallen konnte er in seiner Vaterstadt die Praxis aufnehmen, und wie günstig fügte sich alles!

Lenzburg hatte einen voll ausgebildeten Zahnarzt bitter nötig – der Neubau bei der Post gab passende Arbeits- und Wohnräume, und so konnte die Aarauer Jugendliebe heimgeführt werden.